

**Abonnements-Preise:**

in Paris:

Ein Jahr. . . . .	24 Francs.
Sechs Monate. . . . .	15 „
Drei Monate. . . . .	8 „

Auswärts:

Ein Jahr. . . . .	28 Francs.
Sechs Monate. . . . .	18 „
Drei Monate. . . . .	9 „

Insertionen: die Zeile à 50 Centimes.

**Vorwärts!****Man abonniert:**

für Paris:

im Bureau central pour l'Allemagne, rue des Moulins, 32, und in der Buchhandl. von Jules Renouard et C<sup>ie</sup>, rue de Tournon, 6;

in den Departements:

bei allen Postämtern und Messagerien; Deutschland, Schweiz, England: in allen Buchhandlungen;

Belgien:

bei den Messagerien;

Nord-Amerika:

bei den Herren Eichthal und Bernhard, Spruce-Street, Nr. 3, in New-York.

Erscheint Mittwoch und Sonnabends.

**Pariser Signale aus Kunst, Wissenschaft, Theater, Musik und gefelligem Leben.**

Die Versendung des Vorwärts! geschieht stets am Erscheinungs-Tage, an unsere auswärtigen und Pariser Abonnenten durch die Post. — Sollten Blätter gar nicht oder unregelmäßig zugestellt werden, so bitten wir uns dies in frankirten Briefen anzuzeigen. — Anfragen, Beiträge, Pränumerationsgelder und Briefe wollen franco: « An die Redaction des Journals: Vorwärts, 32, rue des Moulins in Paris » eingesendet werden.

**A n k u n d e**

zur Bildung

**eines Hülfss- u. Unterstützungsvereins****für nothleidende Deutsche**

in Paris.

Wer nie sein Brod mit Thränen aß,  
Wer nie die kummervollen Nächte  
Auf seinem Bette weinend saß,  
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte!  
(Goethe.)

Im Namen nothleidender Landsleute, im Namen der Menschenfreundlichkeit, im Namen des Nationalsinnes wenden wir uns mit diesem Ausrufe an die Deutschen in Paris, in Frankreich, im Aus- und Inlande. Es handelt sich um die Begründung eines Unterstützungs-Vereines für hülfssbedürftige Deutsche in Paris.

Es bedarf wohl der vielen Worte nicht, um anzuregen für ein langgeföhlttes Bedürfnis, um hinzuweisen auf die Nothwendigkeit eines solchen Vereines. Von den verschiedensten Seiten ist der Mangel an einem solchen Vereine längst geföhlt, oftmals besprochen, auch mannigfach in deutschen Blättern beklagt worden. In dem großen, bald eine Million Einwohner zählenden Paris besteht ein englischer Hülfssverein, in London ein französischer, in Moskau ein französischer; in andern Städten haben verschiedene Nationen ebenfalls Hülfsgesellschaften für ihre leidenden Landsleute gebildet, nur in Paris, wo man jetzt gegen 70 bis 80000 Einwohner deutschen Stammes zählt, die wechselnde Zahl der deutschen Reisenden und Besucher nicht mit eingerechnet; nur in der französischen Hauptstadt besteht kein Hülfss-Verein für nothleidende Deutsche. — Diesem Uebelstande muß abgeholfen werden, dies gebieten Nationalinn, Nächstenliebe, Verstand und Menschenpflicht zugleich.

Wie oft rettet die geringste Hülfse zur rechten Zeit geboten! Wie selten sind jedoch Rathgeber, Wohlthäter und Retter da! Wo findet der Verlassene, der fremd in der großen Stadt Umherirrende Rath und Hülfse? Wer richtet ihn auf, wer schützt ihn vor dem Falle, vor ganzlichem Untergange, dem moralischen und dem physischen?

Wer die Leidenschule mit eignen Augen gesehen, wer selbst gerungen und gekämpft, gelitten und oft fast verzweifelt hat, sich der Feuerprobe des Erlebten in all' den kleinen Dolch- und Nadelstichen der Vergangenheit lebhaft erinnert, der wird gewis kräftig beisteuern zu dem brüderlichen Ausrufe, mitwirkend zur Einsendung von Beiträgen, auffordernd jeder in seinem Kreise, jeder nach seinen Kräften. Dank und Heil allen denen die so mitwirken werden! Es handelt sich hier darum, einen Verein zu gründen, der gänzlich fremd den Spaltungen der politischen, religiösen und socialen Auffassungen, sich nur an den Wahlspruch hält: Hülfse dem Leidenden. An alle Reichen und Glücklichen unter unsern Landsleuten ergehe hiermit der dringendste, herzlichste Ausruf ihre Hülfse zu bieten, an alle Wohlhabenden die den Mangel nicht kennen, richten wir unsere Stimme: jeder steure bei. An die reisenden Deutschen, an die Besucher der französischen Hauptstadt, an die Jugend, an die großmüthigen und in Fülle der edelsten Geföhle sich Bewegenden ergehe der Ruf: Gebt für die Hülfssbedürftigen, welche nicht nur die Freuden der Welt, ja das Nothwendigste entbehren.

Auch an die redlich mit ihrer Hände-Arbeit schaffenden deutschen Landsleute und Brüder ergeht die Bitte um Beisteuer. Die geringste Gabe ist eine ehrenvolle; wer wenig besitzt und wenig gibt, ist oft verdienter als die Reichen, welche einen Brodsamen von ihrer reichen Tafel fallen lassen.

Vorzüglich aber ist unser innigstes, bittendes Wort an die deutschen Frauen gerichtet, an die edlen Seelen die auch in dem großen Paris die heilige Stätte des treuen Gemüths, des emsigen Wirkens, der Menschenfreundlichkeit, des häuslichen Wohlthuns treu bewahrt. Das Wort, die Fürsprache, der Beistand der deutschen in Paris lebenden Frauen wird uns eine mächtige Stütze sein. Wir werden an alle Pforten klopfen, weder Mühe noch Hindernisse scheuen, — denn es handelt sich um eine heilige Sache, es handelt sich darum ein Institut zu gründen das, wenn auch klein im Beginnen, allmächtig wachsen, befruchtend wirken und Allen denen, die dazu mitgeholfen, noch in späterer Zeit das lohnende Bewußtsein gewähren wird, ein Werk der

Menschenliebe, der Bruderpflcht, der reinsten Mithätigkeit mit begründet zu haben.

Und somit rüstig und muthig an's Werk!

A. von Bornstedt.

Paris am 1. Febr. 1844.

Baron von Köster.

Heinrich Bornstein.

**Wesentliche Anmerkungen.**

1) Es befinden sich in diesem Augenblicke drei Subscriptions-Listen in Umlauf, welche nur von einem der drei oben Unterzeichneten den Subscribenten vorgelegt werden oder durch eine besondere schriftliche Übertragung einer genau bekannten Person anvertraut werden.

2) Die Liste N. 2 ist weiter unten abgedruckt, und bleibt noch fortwährend im Umlaufe.

3) Subscriptions für den deutschen Hülfss-Verein werden angenommen: bei den Herren:

- J. Renouard et Comp., 6, rue de Tournon.
- Im Bureau des Journals: Vorwärts, 32, rue des Moulins.
- Bei Herrn A. v. Bornstedt, 44, rue de Provence (von 2 — 5 Uhr jeden Tag).
- Bei Herrn Brockhaus und Avenarius, 69, rue Richelieu.

4) Am 25ten März wird eine General-Versammlung der geehrten Herrn Subscribenten welche einen gewissen jährlichen Beitrag gezeichnet haben statt finden.

5) Diese General-Versammlung wird durch Stimmenmehrheit ein Comité wählen, einen Präsidenten, Vice-Präsidenten, 2 Sekretäre und 2 Kassirer.

6) Das provisorische Comité wird über das bis zu jener Zeit Geleistete, über die eingegangenen Gelder u. s. w. öffentliche Rechenschaft ablegen, und zurücktreten, da es sich bei den Unterzeichneten durchaus nicht um ein Vordrängen, oder an die Spitze Stellen, sondern nur um eine Anregung zur Begründung eines menschenfreundlichen Zweckes handelt. — Sie unterziehen sich gerne der Mühe und den Opfern der ersten Schritte, und treten, sobald Gesellschaft und Comité gebildet, und die Statuten entworfen sind, wieder in ihre bescheidene Stellung zurück.

7) Um die heutige Nummer des Vorwärts

nicht ausschließlich mit den Angelegenheiten des Hilfs-Vereins zu füllen, so wird der Entwurf zu den Statuten mit zu Grundelegung der des französischen Vereins in London in den nächsten Blättern dem Urtheile des Publikums vorgelegt werden.

A. v. Bornstedt.  
Baron v. Köbber.  
Heinrich Börnstein.

### Deutsche in Paris.

Unter den diesen Winter hier angelangten Deutschen bemerkt man den Grafen und die Gräfin von Bassewis, aus Mecklenburg; den Baron von Martens, ehemaliger preussischer Gesandter in Konstantinopel, welcher schon seit einiger Zeit einen Theil des Jahres in Frankreich zubringt; den Major von Willissen, Adjutant des Königs von Preussen; den Regierungsrath von Willich, der eine Reise nach dem Oriente beendigt hat; Conradin Kreuzer, den Componisten des Nacht lagers von Granada u. s. w.; den Baron von Seidlitz, aus dem Großherzogthum Posen; Frau von Bethmann, aus Frankfurt; Herrn Böttcher, Sohn des vorragenden Rathes im Cabinet des Königs von Preussen, welcher von einer Reise nach Portugal u. s. w. zurückkehrt; Grafen Solms und Finkenstein, Adjutant des Königs von Preussen; Baron Camill von Logbek, in der Haber-Göller'schen Duell-Angelenheit genannt; Herrn Velke, Posaunist des Berliner Opern-Orchesters; einen preussischen Offizier, Lieutenant Leese, der sich nach Algier begiebt, um einer Frühlingsexpedition der französischen Armee beizuwohnen, und den Sohn des Ministers von Ragler, der der hiesigen preussischen Gesandtschaft zugetheilt ist.



### Buntes und Spikes.

Die Leipziger allgemeine Zeitung (15. Januar) bespricht in einer langen Correspondenz aus Karlsruhe von neuem die Habersche Angelegenheit und behauptet: Mit großem Widerwillen hat man hier die Angriffe eines französischen Blattes sogar auf den Markgrafen Wilhelm von Baden gelesen. Der Pariser Aufsatz von A. von Bornstedt hat nicht die Person, sondern die obere Militärleitung die bei den Carlsruher Unruhen so lau einschritt, bezeichnet. Bei welchem Unpartheiischen kann dies also Widerwillen erregt haben? — Höchstens nur bei Vertheiligten.

Die bekannte Schriftstellerin Gräfin Ida Hahn-Hahn reiste kürzlich im Orient, besuchte Kahira, Syrien, Egypten, Constantinopel u. s. w., und wird bald wieder in Deutschland eintreffen. Reiseberichte werden folgen, nur ist zu wünschen, daß sie reichhaltiger ausfallen möchten als frühere und namentlich nicht in einem so geziert pretentiösen Tone.

Moriani macht Furor in Berlin, das übrige Personal der dortigen italienischen Oper ist dritter Klasse.

Einige deutsche Blätter sagen, daß die vielbesprochene neue auf Kosten der preussischen Regierung veranstaltete Prachtausgabe der Werke Friedrich des Großen, für deren 20 Stahlstiche allein 20 000 Rth. verausgabt sein sollen, nur in 200 Prachteremplaren gedruckt und vertheilt werden soll. Die Nachner Zeitung erinnert mit Recht, daß in dieser Art das Publikum nichts von dem neuen Werke zu erwarten habe.

Wir hoffen, daß sich aufgeklärte Männer in Berlin vernehmen lassen werden, damit auch der deutsche Buchhandel die historisch-populäre Gestalt des alten Frij verbreiten könne. 200 Prachteremplare würden ein todter Buchstabe bleiben für das Volk und die gebildete Leserkasse in Deutschland.

Die musikalisch-deklamatorische Academie in Berlin verspricht diesen Winter die berühmtesten Volkslieder u. s. w. zu executiren: die Marseillaise, die Hymne Britannia, die Hymne Riego, die Hymne Henri IV, Gott erhalte Franz den Kaiser, die portugiesische Kaiser-Hymne; ob auch Tragalala, Carmagnole, Ça ira u. s. w. wissen wir nicht.

Das Odeon-Theater beabsichtigt eine Vorstellung der Antigone von Sophokles, nebst Chören von Mendelssohn, zu veranstalten.

Im Ambigu-Theater wird ein neues Drama von Frederic Soulié einstudirt.

Das kleine Theater St.-Marcel ist seit drei Wochen geschlossen.

Der Titel des neuen Romans, welchen der Verfasser der Mystereien von Paris jetzt bearbeitet, heißt: Der ewige Jude (le juif errant).


### Communismus.

Es ist in neuerer Zeit so viel und so oft die Rede von dem Communismus, daß wir unsern Lesern einen Dienst zu erweisen glauben, wenn wir Ihnen in Nachstehendem einen gedrängten übersichtlichen Auszug aus den Schriften und Systemen der Communisten, namentlich aus A. Beckers: „Die Volksphilosophie unserer Tage“ mittheilen. — Prüfet Alles und das Beste behaltet! Dieser alte Satz findet auch bei dem Communismus seine volle Anwendung. — Das Folgende ist der New-Yorker Deutschen Schnellpost entnommen.

Der Communismus stellt folgendes System auf: Verehlung seiner göttlichen Natur ist des Menschen Bestimmung auf Erden; der in den Menschen wohnende Geist ist Gott; jede Vorstellung von Gott außer uns und außer der Welt ist Aberglaube und Abgötterei; das schöne Gebot: Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst! ist fast ganz aus unserer jetzigen Gesellschaft entfernt. Man möchte fast sagen: die Menschheit ist stehen geblieben oder zurückgegangen; — es wäre aber nicht schwer die Menschheit zur wahren Ueberzeugung wie sie Christus hatte, zu bringen, wenn die Selbstsucht und der Eigennuz dieses nicht mit aller Macht unterdrückt; denn wer Mensch seyn will, kann es nicht, und wer Christ seyn will, darf es nicht. Durch den richtigen Gebrauch seiner Vernunft kann der Mensch zum richtigen Erkenntnis Gottes gelangen; sollte Christus noch ein Mal auferstehen, er würde weder zur katholischen, noch zu irgend einer andern Religionspartei gehören wollen, und man würde ihn eben so todtschlagen, wie es die Juden thaten, wollte er seine Lehre in's Leben einführen. Der Mensch kann in der jetzigen Organisation der Gesellschaft nicht zur Vollkommenheit gelangen;

denn so lange er, wie es jetzt in der Gesellschaft der Fall ist, immer noch mit den niedrigsten Gedanken beschäftigt seyn muß, um die nöthigsten Lebensbedürfnisse zu erhalten und sie bei allen Anstrengungen oft doch nicht erhalten kann, und so lange die gesellschaftliche Organisation noch von Einzelnen abhängt, so lange wird die Menschheit zu keiner geistigen Vollkommenheit gelangen. Es muß daher erst die Leibliche oder sinnliche Vollkommenheit hergestellt werden, und diese besteht: 1) in der Ausbildung und Gesunderhaltung des Körpers; 2) in der Möglichkeit der Ausbildung aller dem Menschen von der Natur gegebenen guten Anlagen; 3) in einem regelmäßigen selbstbewußten, allen Menschen wohlgefälligen Lebenswandel. Der Mensch ist von Natur mit nützlichen Anlagen ausgerüstet, aber diese müssen erst in ihm ausgebildet werden; durch die gegenwärtige Ordnung der Gesellschaft werden aber diese Anlagen meist zum Schlimmen ausgebildet. Es hat schon vom Anfange an Menschen gegeben, die von Natur aus einige Vorzüge vor den Andern voraus hatten, welche sie mißbrauchten; — sie suchten entweder durch Gewalt oder unter dem Scheine des Rechtes das Volk zu gewinnen; sie stellten sich als Volkslehrer oder Volkswortreter an dessen Spitze, führten es im Irthum herum und machten es zu ihrem Untergebenen. Während sie selbst sich der Arbeit entzogen und ein bequemes Leben führten, bildeten sie dem Volke ein, seine Bestimmung auf Erden sei: zu arbeiten, zu Gott zu beten und seinem Oberherrn zu gehorchen. Das Volk, wenig gewohnt nachzudenken, glaubte und glaubt dieses; — allein nur Unvernünftige können dies thun, der Vernünftige, der seine Menschenwürde kennt, strebt nach Gleichheit (le grand mot est lâché!) der Vernünftige muß daher die Unvernünftigen belehren, auf diese Weise wird endlich die Mehrheit des Volkes zum richtigen Erkenntnis kommen, und es wird die Güter verlangen, die man ihm mit Gewalt und List genommen hat, die Freiheit und die Gleichheit!!! Dann werden die Sklavensesseln zerrissen und es wird in Erfüllung gehen, was Christus vom jüngsten Tag gesagt hat: Die Menschen werden aus den Gräbern auferstehen! — aus den Gräbern der Sklaverei. Es muß also die Ungleichheit aufgehoben werden, die durch das Geld, die Erziehung, die übermäßige Faulheit der Einen, den übermäßigen Fleiß der Andern u. s. w. entsteht: — wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen; die Arbeit ist ein Bedürfnis für den gut erzogenen Menschen, die Faulenzerei aber ist ihm eine Last; es wohnt im Menschen ein Trieb zur Arbeit und zwar zur gemeinsamen Arbeit, wie in den Bienen. Man lobt die monarchische Einrichtung der Bienen; man vergesse doch auch nicht, daß sie keine faulenzenden Drohnen unter sich dulden. Das Geld, welches allen Neigungen der Menschen eine falsche Richtung gegeben hat, und Einzelnen Macht und Überlegenheit gibt, soll abgeschafft werden (was wird Rothschild dazu sagen!), das Geld ist die Quelle aller Übel, von dem Übermuthe des Reichen an bis zu der Prostitution der Cassandrine hinab; wären alle Menschen gleich reich, hörte Alles dieses auf; — das Genie werde nicht mit Geld, sondern mit Ehre geehrt, dann erst werde es wahrhaft große Philosophen, Künstler und Erfinder geben, und die Kunst und Philosophie ein Bedürfnis des Volkes werden. Essen, Trinken und Bekleiden werden dann für die Menschen nicht mehr die Hauptsache, sondern eine Nebensache sein, die sich wie Luft und Wasser gleichsam von selbst versteht. Das Land muß nach einem großen ökonomischen Plane bebaut werden; bei dem gegenwärtigen Theilungs-Systeme gehen 2/3 der Produkte verloren; überall Hecken, Mauern, arme Kubbauern, verlorene Mühe und Wege; in der einen Gegend werden Früchte gezogen, für deren Produktion offenbar eine andere bestimmt ist. Wenn das ganze Land ein Mal einem einzigen Besitzer, dem Volke gehört, so werden solche grobe Verstöße gegen die Prinzipien der gesunden Landwirtschaft nicht mehr vorkommen. Die Arbeiten welche sich auf die Zubereitung der Speisen, auf die Verfertigung der Kleidungsstoffe und Kleider beziehen, gehören den Frauen. (Es ist sonderbar, daß obwohl die meisten Schneidergesellen Communisten sind, doch die Communisten einen solchen Widerwillen gegen Schneidergesellen haben. Heißt es hier « parce que » oder « quoique? »).

Berberei und Schusterei sollen durch Maschinen betrieben werden, als zu schwere Arbeit für Frauen und der Männer unwürdige. Wozu überhaupt Schuhe? Sandalen mit warmen wasserdichten Strümpfen, die die Frauen wirken und stricken können. — Ein Hauptgrundsatz ist: Die Erde gehört rechtlich demjenigen, der sie bebaut; — wenn die Producenten ein Mal unter sich einig sind, dann können sie machen, was sie wollen, — auch ohne Revolution, denn sie sind durch ihre Zahl und ihr gutes Recht die factischen Herren der Erde; — die Zahl der Producenten verhält sich zu den Nicht-Producenten wie 40 zu 1. Die Producte gehören den Producenten, mittelst des Geldes hat man sie bis jetzt darum betrogen. Alle Menschen sollen sich miteinander associiren, und mittelst dieser Association oder Gütergemeinschaft wird erst die Aufgabe gelöst. Alle Kinder sollen gleich sorgfältig erzogen werden und bis in's achtzehnte Jahr einen geist-, körper- und herzstärkenden Unterricht genießen. Dann treten sie in die Arbeiter-Armee. Diese steht unter dem Commando der höchsten Staatsbehörden und muß die öffentlichen Arbeiten verrichten, zu denen sie commandirt wird; diese Armee wird von Lehrern begleitet, die den Schulunterricht fortsetzen; vier Jahre dauert die Verwendung in der Arbeiter-Armee, es sind die Universitätsjahre der Jugend; — die Arbeit sei kurz und ernst, — alle fünf Tage ein Sonntag, (und die blauen Montage?) das arbeitende Volk soll an diesen durch Turniere, olympische Spiele, Theater entschädigt werden für seine Mühen. Das Theater soll eine edle Kunst, unentgeltlich ausgeübt (o Fanny Esler!) und öffentlich werden, wie jetzt die Kirchen, die man ja dann dazu benutzen könne. Die Jungfrauen kommen mit 18 Jahren in die Jungfrauen-Armee, verlassen aber ihren Wohnort nicht; — sie müssen in eleganten Arbeitsstätten gemeinschaftlich weben und Kleider verfertigen; — auch müssen sie alle Kochen und Backen lernen, Mühlen und Spinnmaschinen zu dirigiren, wozu sie in der Schule schon vorbereitenden Unterricht erhalten. Die Ehe soll ganz frei sein; kein Pfaffe und kein Notar soll das Recht haben zwei Menschen an einander zu schmieden; der Mann kann sich ein Frauenzimmer, das Frauenzimmer einen Mann wählen, denn auch die Frauenzimmer sollen frei sein. Die Vielweiberei braucht man nicht zu verbieten u. s. w.

Hier bitte ich die Redaction eine  oder irgend einen andern recht auffallenden Gränzpfehl aufzustecken, damit die einen Leier Athem holen, die Andern aber denen diese communistische Abhandlung zu lange oder zu langweilig war, darüber hinweg springen können, auf den obigen Gränzpfehl zu. So sauer es mir selbst ward, diesen Auszug aus den neuesten Schriften der Communisten zu machen und niederzuschreiben, so war doch ein für alle Male die gedrängte Darstellung der Grundzüge dieser neuen Welterscheinung notwendig, um nicht später wieder oft darauf zurückkommen zu müssen. Ich nannte den Communismus eine neue Erscheinung; — er ist es nicht, die Grachen mit ihrer Lex agraria, die Bauernkönige des Mittelalters, die politischen Regenerations-Träume des Sansculotten St. Just, die Pläne Baboeufs, die Systeme der St. Simonisten, Fourieristen wollten Ähnliches: Zweckmäßige Organisation der Arbeit, des Erwerbes und des Besizes! Ist dieses Ziel in Europa erreichbar? — Ich glaube nicht; — indessen dehnt sich der Communismus in den untern Classen Frankreichs, Deutschlands, der Schweiz fürchtbar aus; schon ergreift er Spanien und Italien, und die Regierungen greifen zu den veralteten Hülfsmitteln der weiland Carbonari-Verfolgungen, demagogischen Untersuchungen u. s. w. Weitling, der Chef der Sekte, wird in Zürich zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt; — soll ihn das von seinen Ansichten bekehren? — Nein, sagt den Communisten, was sie auch begreifen werden, daß in Europa für ihre Lehre kein Platz sey, versammelt sie Alle, schiffte sie auf gemeine Staatskosten über den Ocean, dort kauft ihnen entweder im Norden, am Ursprunge des Missouri oder im Süden an dem des Amazonas-Stromes einige hundert Quadratmeilen Land, gebt ihnen Arbeitsgeräte, Sämereien, Vieh, Stoffe, Waffen, Maschinen, kurz Hülfsmittel aller Art, laßt sie dort eine communistische Colonie nach ihrer Art bilden, und über fünfzig Jahre wollen

wir wieder bei ihnen anfragen und sehen wie es steht. Das würde viel Geld kosten, meint ihr; ich aber sage euch, ihr erkaufte damit noch spottwohlfeil alle die Uebel, die der Communismus und seine Folgen noch über euch bringen werden. Gebt den Massen materielle Begriffe, populäre Ideen in die Hand, und sie werden bald daraus fürchtbare Waffen schmieden; — noch lacht man in Europa über den Communismus; — bald wird man ernst werden, — dann erschrecken, — zuletzt zittern und weinen. — Die größten Erscheinungen in der Weltgeschichte entstanden aus kleinen Anfängen.

### Russisches.

Man schreibt uns aus Deutschland:

„Täglich entrollt die Weltgeschichte vor uns ihre mit Blut- und Flammenzügen geschriebenen Warnungstafeln, aber es wird blind und taub daran vorbeigegangen, täglich sollte das unter sich und in sich zerfallene Deutschland auf Polen blicken, das durch seine Uneinigkeit unterging, — immer enger sollten die Deutschen sich aneinander schließen, und sich gegenseitig im Hass und Abscheu gegen das die Welt gerne knechtende Rußland bestärken. Aber leider giebt es in Deutschland noch servile und bezahlte Menschen genug, die eine russische Allianz dem guten Deutschland als das köstlichste Gut anpreisen und selbst nach dem tiefen Eindrucke des Widerwillens und der Verachtung, den Rußlands Benehmen in der griechischen Revolution in ganz Deutschland hervorbrachte, wagte es so ein verkleideter Kosak im Journal de Francfort zu schreiben: ein „rapprochement intime entre l'Allemagne et la Russie“ sei „très désirable.“ Psui der bezahlten Söldlinge! Ach! Sie sind glücklich in dem Lande der Freiheit, — Sie wissen von aller dieser Misere nichts, — aber wir! — wir! — sollen wir doch noch russisch werden? — Heilige Libertas! bitt' für uns! Amen.“



### Musikalisches.

Concert der Gebrüder Dancla. — Concert der Gazette musicale. — Mlle Robert Mazel.

Die Concertsaison hat begonnen, und, gleich Schwalben im Frühlinge, ziehen Schwärme von Concertisten aus allen Theilen Deutschlands, Italiens und Belgiens nach Paris, um ihr Glück in der Weltstadt zu versuchen. Die meisten bringen wenig Gepäck, aber viel Arroganz, wenig Talent, aber viel eigene Compositionen, wenig Geld, aber viel Empfehlungsbriefe mit. Nachdem das letzte aus- und abgegeben ist, werden Anstalten zum Concerte gemacht, und glücklich derjenige, dem nach Bezahlung aller Concert-Unkosten genug übrig bleibt, um die mitwirkenden Künstler im Cabriolet und sich selbst im Omnibus nach Hause fahren zu lassen. Wohl jenen, welche nach einer solchen Erfahrung klug genug sind, ihre Schritte wieder heimwärts zu lenken, und die hiesigen Annoncen und Zeitungs-Urtheile im theuren Vaterland als eine Art Reclame zu benutzen; wehe aber jenen, welche, durch ihren eigenen Ehrgeiz und durch fremde Versprechungen

verlockt, in die Hände jener Geistes-Wucherer, vulgo Musterverleger, fallen. Die Höllecontracte dieser Herrn lauten meistens der Art, daß der Künstler für die ersten zwanzig Werke zwar gar nichts, aber für die zweiten zwanzig bloß nichts erhält u. s. w. Nachdem nun so ein Künstler gehörig ausgefaugt und erschöpft ist, so kann er zur Belohnung sein Bildniß am Ladenfenster seines Gönners neben sechs bekannten Größen als siebente unbekannt GröÙe prangen sehen. — Sollte sich wer die Mühe geben, diese unbekannt GröÙe aufzufuchen, so findet er eine Berühmtheit aus der S. oder G\*\*\*\*schen Fabrik! Doch zur Sache!

Am 30. gaben die Gebrüder Dancla und ihre Schwester ihr Concert und vereinigten im Saale Pleyel ein zahlreiches Auditorium. Wir erwähnen von den vierzehn (!) Nummern, aus denen das Concert bestand, besonders das Andante des ersten Trio, das Scherzo des ersten Quatuors, und die Symphonie für zwei Violinen, sämtlich Compositionen des Herrn Carl Dancla, als gelungene Werke. Carl Dancla zeichnet sich in seinen Compositionen durch Schwung und theoretische Kenntnisse aus. Leopold ist ein Violinspieler ohne Uebertreibung, welcher bescheiden und würdig den Weg Baillots und Beriot's verfolgt. — Arnaud ist Künstler auf dem Violoncell, und Laura begleitet vortrefflich auf dem Piano. Die Concertgeber wurden durch Mlle Mondetaigny und Herrn Corradi unterstützt. Die erstere sang die Arie der Agathe aus dem Freischütz mit vielem Ausdruck, jedoch bitten wir Weber's Compositionen nicht durch überladene Verzierungen verbessern zu wollen. — Herr Corradi sang mehrere artige Romanzen von Carl Dancla.

Am 1sten Februar gab die Redaction der Gazette musicale das vierte Concert für ihre Abonnenten, welches mit Ausnahme der Nummern wo Madame Sabatier und Herr Halle mitwirkten, mittelmäßig ausfiel. Seit vielen Monaten lasen wir in der Gazette musicale Correspondenzen aus allen Theilen Frankreichs, welche vom Lobe der Mlle Lia Dupont ertönen, und wir waren sehr auf die Erscheinung dieser Sängerin gespannt, doch — si tacuisses, philosophus mansisses, — hätte Mlle Lia nicht gesungen, so hätte ich doch nicht mit Gewißheit an ihrer Kunst zweifeln können! — Sie besitzt eine selbst für den Salon zu schwache, umflorte Stimme von mittelmäßigem Umfang, detonirt deshalb oft, und diese Mängel können durch einige Rehlensfertigkeit nicht hinlänglich gedeckt werden. Sie trug eine Arie von Berton und eine andere mit Orgelbegleitung von Stradella vor. Die Arie von Stradella, voll elegischen Ausdruckes, ist diejenige, welche im Jahre 1667 die beiden Bravi entwaffnet haben soll, welche in der Kirche versteckt waren, um Stradella zu ermorden. Wenn Stradella die Arie so gesungen wie Mlle Lia Dupont, so kann es uns nicht wundern daß die Mörder davongelaufen sind. Wir thaten ein Gleiches, und mit uns ein großer Theil des Publicums. — Herr Goldberg sang einige Romanzen, und erwarb sich den Beifall des Publicums.

Von den Privat-Concerten, die täglich hier in so großer Anzahl stattfinden, erwähnen wir noch der Matinées der Mlle Robert Mazel, wo sich stets eine gewählte Gesellschaft und viele Künstler von Ruf einfänden. Wir hatten Gelegenheit einer derselben beizuwohnen, wo wir mit Vergnügen Mlle Me-

quillet und Herrn Corradi hörten, und in der Person der Ute Robert Mazel eine vorzügliche Pianistin kennen lernten. — Das zweite Concert des Herrn Berlioz findet heute im Salon Herz statt, und wir werden unsern Lesern unparteiischen Bericht darüber abstatten. Mar M.

### Das Reitpferd und der Esel.

Eine Fabel.

Reitpferd. Nun Grauhaut, Du hängst ja den Kopf gewaltig tief zur Erde, philosophirst Du etwa?

Esel. Philosophiren! — Was heißt denn das, philosophiren?

Reitpferd. Über ein besseres Schicksal nachsinnen.

Esel. Nun, dann thäte uns Eseln wahrhaftig das Philosophiren noth, denn kein Thier ist auf Gottes Erde geplagter, als die armen Esel!

Reitpferd. Und das mit Recht, weil Ihr Esel seid.

Esel. Mit Recht, sagst Du, das ist grausam! Leisten wir denn nicht wohl dem Menschen mehr Dienste, als Du? Und dennoch, während Du im Hafer schwelgst, giebt man uns kaum das Stroh davon!

Reitpferd. Mehr Dienste leisten!... Man sieht doch, Ihr Esel kennt die Menschen nicht! Das hat einen ganz andern Grund. — Kannst Du etwa so muthig wiehern und so stolz dahertreiben, als wir?

Esel. So möcht' ich doch wissen, was Dein Wiehern und Traben nützt? Wird die Welt dadurch wohl um eine Kruste Brot reicher?

Reitpferd. Was es nützt? — eine wahre Eselsfrage! wir kümmern uns wenig um's Nutzen, wenn es uns nur nützt, das ist die Hauptsache. Wir machen es wie unsere Herren; fragt die wohl ein Mensch, was sie nützen? und dabei haben sie die fettsten Bissen. Sollten sie von dem Nutzen leben, den sie stiften, so hinge ihnen der Brodkorb eben so weit vom Munde, als mir die Mondscheibe. Ihr Esel seit lauter bürgerliche Benthamisten, immer zerbricht Ihr Euch den Kopf zu nützen!... Wir sind aristokratisch, geben uns mit derlei brodlosen Speculationen gar nicht ab, und stehen uns dabei viel besser.

Esel. Ja, aber gewisse Arbeiten müssen doch gethan werden?

Reitpferd. Da haben wir's, die Esel denken an Nichts als an Arbeit; darum sind sie auch so schrecklich mager; die lassen wir Andere verrichten. Und alle Thiere, die sich des Arbeitens enthalten, nehmen zu! so hört man tagtäglich von Ochsen, Schafen, Gänsen, ja selbst Schweinen, die fett geworden, aber von fetten Eseln — wer hat wohl je von fetten Eseln reden hören?

Esel. Glaubst Du denn, daß uns der Herr das Bischchen Futter reichete, wenn wir, wie Du, nicht arbeiteten?

Reitpferd. Keineswegs. Aber wenn Du ihm nicht weit mehr nüttest als du ihm kostest, würde er sich wohl mit Dir abgeben! Ich hoffe, das bildest Du Dir doch nicht ein, Esel?

Esel. Ganz und gar nicht. Aber was ist da zu machen?... Sollten wir etwa nur für unsern eignen Unterhalt arbeiten? Das ist uns Eseln doch gar nicht möglich, dazu leben wir schon zu lange in

der Dienstbarkeit und sind viel zu zahm worden.

Reitpferd. So rathe ich Euch nicht mehr so dienstbar und zahm zu sein. Ist Euch das aber nicht möglich, so ist Euch auch gar nicht zu helfen. Ihr werdet immer arme geplagte Esel bleiben.

German Müller.

### Septemberfestliches.

Der Huissier Louis-Jean-François Billeur vom Civil-Tribunal erster Instanz der Seine, wohnhaft rue de Buffi, Nr. 16, hat dem Redacteur dieser Blätter (parlant à la portière) am 31. Jänner d. J. Abends um 5 1/2 Uhr eine gestempelte Aufforderung (Preis 5 Francs 40 Cent.) gebracht, worin uns anbefohlen wird, bei Vermeidung gerichtlicher Schritte den nachfolgenden Brief des Herrn A. Weill in die nächste Nummer unseres Blattes anzunehmen, welches hiemit genau buchstäblich und unverändert in Styl und Orthographie geschieht:

„La Démocratie pacifique, journal quotidien, politique et littéraire. Bureaux: rue de Tournon, 6. Prix de l'abonnement, Paris et départements: Un an, 48 fr. 6 mois, 24 fr. 3 mois, 12 fr. Un mois, 5 fr. Mêmes prix pour: Algérie, Grande-Bretagne, Autriche, Bade, Bavière, Belgique, Modène et Reggio, Parme et Plaisance, États-Romains, Iles Ioniennes, Pologne, Prusse, Russie, Sardaigne, Deux-Siciles, Suisse, Toscane, Wurtemberg. Tous les autres Pays: Un an, 68 f. 6 mois, 34 f. 3 mois, 17 fr. Les abonnements partent du 1<sup>er</sup> et du 16 de chaque mois. Adresser franco les lettres et paquets au Gérant. Paris, le 31 janvier 1844 Fb. M<sup>artre</sup> 32. Alexandre Weill. Herr Redacteur Im Namen des Gesetzes, das mir doppelt so viel Zeilen als Sie über mich einrückten, gewährt, bitte ich Sie und fordere Sie im Nothfall auf, diese Antwort in der nächsten Nummer Ihres Blattes einzurücken. Ich hatte in einem Artikel im Telegraphen bloß Ihr Talent angegriffen. Ein so scharfsinniger Mann wie Sie, hätte wohl gleich einschicken können, daß mein Angriff auf Nichts berührte und daß mein Tadel über Ihre Artikel, so zu sagen ins Wasser fiel. Ihr Zorn ist daher ganz am unrechten Plage, „bei diesem schlechten Wetter, kann ein Schnupfen draus entstehen.“\*) Daß Sie, der liberal sein will, einen Artikel der ultra-Carlsruher Zeitung gegen mich einrückten, beweist von Ihrer Würde und Ihren festen Grundsätzen. Jener Redacteur, Herr Elßner, wurde nach 4 wöchentlicher Redaktion wieder verabschiedet. Es ist dies derselbe Mann, der Herwegh einen italienischen Banditen nannte. Und wissen Sie, warum Herr Elßner seine freihettsfressende Redaktion niederlegen mußte? ich will es Ihnen sagen, weil er immer in einem gereizten Zustand, den der geistigtränkenden Aufregung war — Auf deutsch, weil er immer besoffen war. Ich danke Ihnen für Ihre zärtliche Liebe die Sie gegen mich, Saphir gegenüber, bezeugen. Ich habe diesem naserothem Hanswurst in dem Telegraphen geantwortet, nemlich daß ich ihm nicht antworten werde, besonders nicht in seiner Art, weil man mit Roth keinen kriechenden Erdwurm tödtet, der sein Lebenslement ist, Empfangen Sie u. s. w. A Weill“

\*) Diese Stelle ist im Originale durchstrichen.

### Nordamerikanische Zeitungschau.

Der Deutsche Correspondent vom 25ten November enthält folgendes:

Wie wir so eben hören, hat der König von Preußen dem deutsch-reformirten Seminar in Mercersburg, Pennsylvania, 1500 Dollar geschenkt. Die Herren Hoffediz und Schneef, Abgesandte an den Professor Krummacher in Eiberfeld, haben solche Summe bei ihrer Anwesenheit in Berlin in Empfang genommen.

In Charleston, S. C., wird die Herausgabe eines neuen deutschen Blattes beabsichtigt, das den Titel „Teutonia“ führen und dessen erste Nummer bevorstehenden Januar erscheinen soll. (Stöz.)

Eine Stadt. — In Crosby Straße in New-York steht eine alte Brauerei die sechs Stockwerke und drei Kellergeschosse hat, worin im Ganzen gegen 1500 Seelen leben, unter denen beinahe alle neueren Sprachen gesprochen werden.

Aus dem Bericht des Kriegssecretärs. — Die reguläre Armee besteht gegenwärtig aus 8613 Mann, von denen 716 commissionirte Offiziere sind. Die Ver. Staaten sind in 9 militärische Departemente eingetheilt. General-Major Scott ist der Oberbefehlshaber, und hat sein Hauptquartier in Washington.

Auf der Pensions-Liste stehen noch 21 084 Pensionärs für Revolutionsdienste, worin die Wittwen mit eingeschlossen sind.

Die alte und neue Welt von Philadelphia hat in ihren Spalten eine stehende Rubrik:

„Beiträge zu den Memoiren des Satans,“ worin dieses deutsche Blatt allerlei Unglücksfälle, Mordthaten u. s. w. seinen Lesern zum Besten gibt. Mangel an solchen ist nie vorhanden.

Man liest im Anzeiger des Westens von St. Louis den 26ten November:

Ein ewiger (!) Friede ist zwischen den texanischen Commissären und einer Menge Indianerstämme abgeschlossen worden, die an den Grenzen von Texas und Arkansas leben. Es sind die Stämme der Tivahconnes, Keachies, Wacores, Kaddoes, Anahdakoos, Ironies, Chevokeses, Voluries, Delawares und Chickasaws. Die den Texanern gefährlichste Bande der Comanches scheint nicht unter den Paciscenten zu sein.

### Eingegangene Beiträge zum deutschen Hilfsverein.

(Erste Sammlung der Liste Nr. 2.)

	Fr.	Gr.
Herr Lehnert. . . . .	2	
B. Nonnard. . . . .	2	
Louis V. . . . .	2	
Steinig. . . . .	5	
A. Loos. . . . .	1	
A. v. Bornstedt (erster Beitrag). . . . .	25	
Scharf v. Scharfenstein (idem). . . . .	5	
Gabriel. . . . .		50
Louis Wolf. . . . .		25
Müller. . . . .		30
Ernst. . . . .		40
Carl S. . . . .	5	
Adolph L. . . . .	5	
Dorneau. . . . .	1	
S. G. A. . . . .	2	
Adolph L. (zweiter Beitrag). . . . .	3	
H. Bornstein (erster Beitrag). . . . .	15	
Julius Sobn. . . . .	5	
Nar Mareček. . . . .	5	
Carl B. . . . .	2	
Felix. . . . .	1	
Klöber. . . . .		50
Bose. . . . .	1	
Rochau. . . . .	20	
Hebert. . . . .	3	
<b>Summe. . . . .</b>	<b>111</b>	<b>95</b>

(Die Fortsetzung folgt.)

Redacteur: Heinrich Börnstein.

Druck mit Schnellpressen von Paul Renouard, rue Garancière, 5.